# Die Liebe

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573108

**Nutzungsbedingungen**

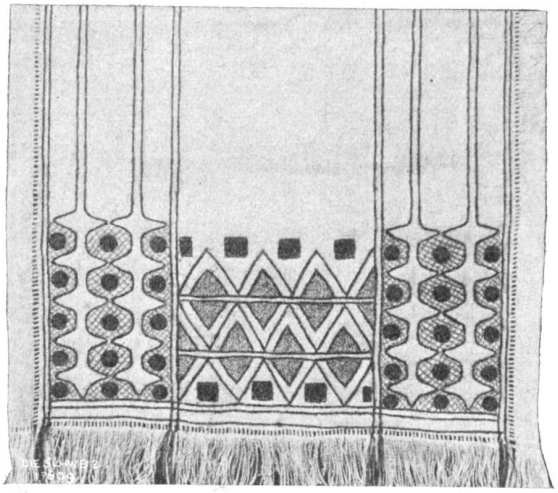
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



**Tischläufer.** Buntstickerei auf Naturleinen, entworfen und ausgeführt von Bertha Baer, Zürich.

Umgebung, unter den Lehrlingen und Angestellten unseres Hauses, fand ich auch keinen Freund; denn die paßten mir erst recht nicht. Kurz, es war scheußlich, und ich wurde dabei immer borstiger und widerwärtiger, sodaß man mich allmählich als einen unangenehmen Kerl meiner Wege gehen ließ, ohne sich weiter um mich zu kümmern. Es war mir aber alles einerlei, und doch empfand ich gerade diese Gleichgültigkeit wieder als das Aergste von allem. Oft reizte es mich, die ganze Misere im Rausch zu vergessen — die andern machtens ja auch so — aber dann hielt mich ein gewisses Reinlichkeitsgefühl doch davon zurück. Ich weiß aber doch nicht, ob das auf die Dauer stark genug gewesen wäre ..."

„Armer Hans, ich kenne das!" fiel ihm der Apotheker ins Wort. „Nun bin ich aber gespannt, wie du, wie man so sagt, ‚die Dreh' gefunden hast; denn heute siehst du mir wahrhaftig weder schwermütig noch widerwärtig aus!"

„Nein, das sind, Gott sei Dank, tempi passati! Aber ich weiß doch nicht, wie ich mich damals zurecht gefunden hätte ohne die Hilfe einer liebenswürdigen Dame."

„So, bläst der Wind daher? Heißt's wieder einmal: Cherchez la femme? Natürlich, ich hätte es mir eigentlich denken können! Aber ich will nicht hoffen, Junge, daß du ein so großer Dummkopf gewesen bist, was Ernsthaftes anzubandeln. Nun? Heraus mit der Sprache!"

„Doch, es ist sehr ernsthaft. Ob ich deswegen ein Dummkopf bin, das sollst du später entscheiden."

Das klang so ungewöhnlich ernst, beinahe feierlich, daß der Apotheker nun erst recht gespannt wurde und eilig „Weiter!" kommandierte.

„Nun ja," fuhr sein junger Gast fort, „es war ein Tag, so grau und gewöhnlich wie alle übrigen, als der Chef mir die merkwürdige Mitteilung machte, daß die Dame aus dem zweiten Stock mir nachgefragt habe und mich um einen Besuch bitten lasse. Das war allerdings sehr sonderbar. Ich wußte wohl, daß in unserm Geschäftshaus ein älteres Fräulein wohnte, hatte auch die Dame ab und zu von weitem gesehen. Allein, was konnte sie von mir wollen? Ich hatte wahrhaftig herzlich wenig Lust zu dem Besuch; denn was sollte mir die alte Jungfer? Wirklich, das hatte gerade noch gefehlt! Aber es blieb mir doch nichts anderes übrig, als der Aufforderung Folge zu leisten, wollte ich nicht unhöflich sein, nicht wahr?"

„Natürlich! Und ebenso natürlich hatte die alte Dame eine wunderschöne junge Gesellschafterin oder Nichte bei sich ... Weiter!"

„Warte! Also nach Schluß der Geschäftsstunde ging ich auf mein Zimmer, holte ein Paar Handschuhe, bürstete meinen Rock und stieg recht mißmutig die Treppen hinauf zu der Wohnung der Dame. Eine alte alte Magd öffnete mir und führte mich in den Salon, wo ich ein paar Augenblicke warten mußte. Gelangweilt und mürrisch, wie ich war, schaute ich mich doch in der fremden Umgebung um, und wahrhaftig, sie interessierte mich! Denn das war das Gegenteil von dem, was ich hier oben zu finden erwartet hatte, einer Altjungfernstube nach meiner Vorstellung. Alles machte hier den Eindruck gediegener Vornehmheit, und keinerlei kleinlicher Zierat störte die Harmonie der Formen und Farben. Auf dem Tisch lagen keine Photographiealbums und auf den Sesseln keine gestickten Kissen mit „Nur ein Viertelstündchen" oder ähnlichen geistreichen Inschriften. Nein, hier wohnte eine Persönlichkeit, ein Mensch von gründlicher Bildung und gutem Geschmack. Das war so mein erster Eindruck im allgemeinen; im besondern aber fesselte mich der Schmuck der Wand über dem Flügel. Dort hingen nämlich rechts und links von Tizians herrlicher Himmelfahrt der Jungfrau zwei farbenreiche Aquarelle mit venezianischen Motiven, dem Markusplatz und dem großen Kanal mit dem Rialto. Hatte ich die Bilder nicht schon irgendwo gesehen? Die Gegenstände gewiß, aber was war es darüber hinaus, was mich so merkwürdig bekannt anmutete? Der Pinselstrich? Die Farben?"

Der Apotheker war der Erzählung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt; hier aber stand er auf und fragte nun, seinen jungen Gast unterbrechend:

„Sag mal, Hans, wie war der Name der Dame?"

„Ach," erwiderte der leichthin, „was tut der Name zur Sache?" Aber um seine Mundwinkel zuckte ein unverkennbares Lächeln.

„O bitte, manchmal tut der Name eben sehr viel zur Sache! Vorwärts, Hans!"

„Nun schau, Onkel Gottfried, ich hätte dich von rechtswegen viel länger auf die Folter spannen sollen zur Strafe für den ‚Dummkopf' und die ‚wunderschöne Gesellschafterin'. Aber meine angeborene Gutmütigkeit erlaubt es mir doch nicht. Warum hast du auch vorhin meine Grüße so achtlos auf später verschoben? Du wüßtest sonst schon längst, daß deine alte Freundin, Cécile Legrand, dich nicht vergessen hat und daß eben sie es ist, die dir viel freundschaftliche Grüße schickt ..."

„Und das höre ich erst jetzt, Hans? Aber ich bitte dich, warum hast du mir das denn nie geschrieben?"

„Ja, schreiben!" Hans lachte. „Schreiben kann unsereins auf dem Kontor genug. Oder hätten wir dich zusammen mit einer Ansichtskarte beglücken sollen? Nein wahrhaftig, so etwas plaudert sich viel schöner, und nicht umsonst hab' ich mich schon lange auf dieses Stündchen gefreut!" (Fortsetzung folgt).

## Die Liebe

Von rauschenden Blättern tropft der Tau,
Die Sonne blitzt in den Zweigen.
Eine wunderliebliche, hohe Frau
Geht wie ein Traum durch das Schweigen.

Ihr Auge ist tief wie Märchenglück,
Musik ihr schwebendes Schreiten.
Sie läßt ihre Blicke sinnend zurück
In den wachsenden Morgen gleiten.

Ihr Atem ruft die Knospe zum Licht;
In ihren zerronnenen Spuren
Entsprießen, wie wogende Halme so dicht,
Nelken und Rosen den Fluren.

Sie ist die Liebe, entstieg der Nacht
Und wandelt ins Erdenleben,
Will sich in ihrer berauschenden Pracht
Den Menschen zu eigen geben ...

**Paul Altheer, Zürich.**

Redaktion: **Dr. Otto Wafer, Dr. Maria Wafer, Dr. Eugen Ziegler,** Zürich.